

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt Vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postämtern
und Bote in Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr Viertel. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 45.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ansonstige 10 Pf. die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Rezeipten 15 Pf. die
Portula.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Promissions
nach Kabinetsordn.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 15.

Donnerstag, 19. Januar 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

Unsere Zeit hat keinen Beruf mehr zur Gesetzgebung. Dieses bittere Wort scheint sich wieder einmal bei der Vertzuwachststeuer zu bestätigen. Je länger die Debatte dauert, um so verworrener wird die Situation, um so mehr Anträge tauchen auf, die der Steuer ein anderes Gesicht zu geben beabsichtigen. Stundenlang ging heute die Debatte hin, ohne daß Klarheit über das Wesen der Vorlage und über ihr voraussichtliches Schicksal geschaffen worden wäre. Für den größeren Teil der Reichspartei sprach der Abg. Dörfling in zustimmendem Sinne, während jener der Abg. Dr. Arndt bekanntlich von jeder einer der schärfsten Gegner des Gesetzes, in breit angelegter Rede alle Argumente gegen die Vorlage zusammen faßte. In seiner satirischen Art wünschte er, das Gesetz möge einer Kommission überwiesen werden, die es erst einmal ins Deutsche überlegen möge. Staatssekretär **Wernuth** antwortete ihm in sehr geschickter Rede, in der er die Grundidee des Gesetzes noch einmal eingehend darlegte und mit Absicht betonte, ohne diese Steuer sei die Lage der Veteranen nicht zu verbessern. Abg. **Graf Westarp** bemühte sich ebenfalls nochmals, das Gesetz herauszufordern, bei dem die Besteuerung allen Wertzuwachses angemeßert sei, der auf der eigenen Mitarbeit und Tätigkeit des Besitzers beruhe. Der Abg. Dr. **Sudelum** von der Sozialdemokratie ironisierte bei dieser Gelegenheit den schwarz-blauen Block und meinte, wenn die Steuer jetzt nicht zu Stande käme, so schade das weiter nichts, der nächste Reichstag werde sie um so besser und ausgiebiger gestalten. Von der fortschrittlichen Volkspartei sprach diesmal der Abg. Dr. **Rumann-Groser**, der sich prinzipiell vollständig auf den Boden der Steuer stellte und mit Recht hervorhob, daß die vielen Abschwächungsanträge, die den Ertrag der Steuer wesentlich beeinträchtigen, gerade von den Mehrheitsparteien herrührten, die doch wünschen müßten, daß ihr Steuerprodukt doch auch etwas einbringe. Sehr steif hielt er sich im Interesse der Industrie der nationalliberale Abg. **Bogel**, seines Zeichens Bergbauhaupteinmann a. D. Die Debatte über den § 1 wurde auch heute noch nicht zu Ende geführt, vielmehr auf morgen vertagt.

Berlin, 17. Jan. Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags nahm einen Zentrumsantrag an, der verbietet, daß Merkmale in die Lehrbücher aufgenommen werden, die bestimmt seien, die Arbeiter zu kennzeichnen.

Berlin, 17. Jan. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gedenkt des 40. Jahrestages der Reichsgründung in einem Artikel, in dem es heißt: „Die Gründung des Reiches war ein Wagnis und ein Anfang. Sie hat alle Hoffnungen erfüllt und neue begründet. Noch nie ist ein Volk in so kurzer Spanne Zeit auf allen Gebieten so weit und energisch fortgeschritten wie das deutsche. Diese Tatsache kann niemand leugnen, der Augen hat, das wachende Volk bei der Arbeit zu sehen, und doch ist sicherlich noch nie während einer Periode solcher Entwicklung soviel von dem Bestimmten, der breite Schichten des Volkes ergriffen haben soll, von ihrer Verärgerung über eine unerträgliche Reaktion die Rede gewesen. Die Nation empfindet, daß auch der Gegenwart, wenn auch in veränderter Form, jene Tendenz der Sonderbildung nahegehe, die die Frage der deutschen Vergangenheit ward und das auch die Gegenwart des gemeinsamen Idealismus jener Zeit bedarf, deren wir heute gedenken. Wenn heute der Deutsche mit Stolz auf die Entwicklung der Nation sehen kann, so darf doch dieses Gefühl des Stolzes nicht dazu führen, daß die Nation in selbstgefälliger Zufriedenheit sich mit dem Erreichten bescheiden. Wir verlangen von den Unzufriedenen nicht Zufriedenheit. Beides, Zufriedenheit und Unzufriedenheit, sind unproduktiv. Zwischen beiden liegt das Leben mit seiner Hoffnung, seiner Arbeit und seiner Forderung rastlosen Ruhens um das Wohl der gegenwärtigen wie der kommenden Deutschen.“

Die Versicherung der Privatangestellten.

Nach dem im Reichsanzeiger veröffentlichten Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte werden wegen Berufsunfähigkeit und wegen vorgeschrittenen Alters, sowie zu Gunsten der Hinterbliebenen versichert: Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlichen gehobenen oder höheren Stellungen ohne Rücksicht auf Vorbildung, wenn diese Beschäftigung den Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitgliedern, ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, Lehrer und Erziehler, ferner aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und Binnenschiffahrt Kapitäne, Offiziere des Lotsen- und Maschinendienstes, Verwalter, Verwaltungsassistenten, sowie in ähnlichen oder in höheren Stellungen befindliche Angestellte. Voraussetzung ist, daß der Gehalt 5000 Mark nicht übersteigt und daß das 60. Lebensjahr nicht vollendet ist. Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet, und mindestens 60 Monatsbeiträge entrichtet hat, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen

oder, falls 120 Monatsbeiträge entrichtet sind, die erforderliche Anwartschaft durch Zahlung einer Anerkennungsgeldgebühr erhalten. Nach der Höhe des Jahresverdienstes werden neun Gehaltsklassen gebildet. Gegenstand der Versicherung sind Ruhe und Hinterbliebenenrente. Ruhegeld erhält der Versicherte mit der Vollendung des 60. Lebensjahres oder bei Herabsetzung der Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte der normalen, ferner vor 26 Wochen hindurch ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tod des versicherten Mannes. Die Waisenrente erhalten nach dem Tod des versicherten Vaters die ehelichen Kinder unter 18 Jahren, nach dem Tod einer versicherten Vaterlose Kinder unter 18 Jahren, auch uneheliche. Die Wartezeit dauert beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120, für weibliche 60 Beitragsmonate, bei der Hinterbliebenenrente 120 Beitragsmonate; das Ruhegeld beträgt nach Ablauf der 120 Beitragsmonate ein Viertel des Werts, der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Achtel des Werts der übrigen Beiträge, bei der Witwenversorgung nach Ablauf von 60 und vor Vollendung von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Werts der in den ersten 60 Monaten entrichteten Beiträge. Die Witwen- und Waisenrente beträgt zwei Fünftel des Ruhegeldes, das der Ernährer bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Die Waisen erhalten je ein Drittel der Witwenrente. Die Mittel für diese Versicherungen werden von Arbeitgebern und Versicherten aufgebracht. Der Monatsbeitrag beträgt in neun Gehaltsklassen 1,60, 3,20, 4,80, 6,80, 9,60, 13,20, 16,60, 20 und 26,60 M., die Anerkennungsgeldgebühr jährlich 3 M. Die Versicherungspflichtigen müssen sich die Hälfte der Beiträge vom Gehalt abziehen lassen. Die Arbeitgeber dürfen nur auf diesem Wege den Beitragsteil der Versicherten einziehen.

Der Entwurf des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmt weiter: Der Bundesrat kann im allgemeinen die Versicherungspflicht auf solche Personen erstrecken, die eine ähnliche Tätigkeit wie die Gewerbetreibenden auf eigene Rechnung ausüben. Versicherungsfrei sind diejenigen Personen, die in Betrieben oder im Dienst des Reichs, eines Bundesstaats, eines Gemeindevorstands, einer Gemeinde oder einer reichsgerichtlichen Versicherungsanstalt beschäftigt sind, wenn ihnen die Anwartschaft auf ein Ruhegeld (Hinterbliebenenrente) im Mindestbetrage der Stufe der 1. Klasse gewährleistet wird. Das Gleiche gilt für Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen und Anstalten.

Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als die Kraft der Jugend Werke einverleibt zu haben, die nicht altern. Schopenhauer.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

Redaktion verboten.

(Fortsetzung.)

Herr Schindelhuber ließ sich keineswegs aus der Fassung bringen. Er sah Herrn Bräuner mit einem pflügenden Blick gemühtlich von der Seite an.
„Aber gehen Sie! Wann ist es in der Zeitung gelesen hat! Na, so jag' mir halt: an qualitätsvollen — des is weiter g'bau't wie g'hoche. . .!“
„Mein lieber Herr . . .!“
„Schindelhuber — bit! schön!“
„Also: mein lieber Herr Schindelhuber, Sie befinden sich da in einem großen Irrtum! Ich hab' wieder einen gegenwärtigen noch einen zukünftigen Schwiegerjohn! Die Nachricht in der Zeitung ist falsch!“
Der Agent machte ein ebenso verblüfftes als entsetztes Gesicht.
„Ja, da schau' ja grad! A, des war do ganz aus der Welt! Ja, is denn net die Frau Tochter versprochen mit'n Herr Reilinger — aber wül' g'ua! Na und da hat' i' Cahner halt a wen'g' was g'verraten g'wilt. . .!“
Wenn Sie dem Herrn von Reilinger eine Mitteilung zu machen haben, dann gehen Sie doch zu ihm — er is hier in Wien!“
„Ja, mein! Des heißt ja net! Er glaubt oan'n ja ne! Cahm hat' i's eh scho' g'gag' — aber des war ja ganz fier d' Kap — net amol' zug' lost hat er mer! Grad daß er mi' net auf'g'schmissen hat! Aber gu! Wann seib's beacht — See und der Reilinger. . .?“
Ein lauterer Blick flog zu Herrn Bräuner hinüber, der nicht recht wußte, was er erwidern sollte. Einerseits war ihm das sonderbare Gebahren des fremden Mannes, dem die dreiste Bauernschamkeit aus den Augen leuchte, etwas verdächtig, und er erwog, es er sich nicht durch einfaches Beruegen näherer Beziehungen zu Reilinger auf kurzem Weg von ihm befreien sollte? Andererseits aber jagte er sich, daß sein Besuch doch nicht wegen einer ganz gleichgültigen Sache hergekommen sein dürfte. . .? Vielleicht fanden seine Mitteilungen, die er dem vermeintlichen Schwiegervater machen wollte, in Zusammenhang mit der Angelegenheit, die ihn gerade so sorgenvoll beschäftigte? Nach kurzem Überlegen jagte er mit erzwungener Gleichgültigkeit:
„Ja, gewiß — er verhehrt bei uns! Aber ich bin nicht berechtigt, mich in seine Privatangelegenheiten zu mischen. . .!“
„Na, des werd' si' scho' weisen! I moan, See werd' Cahner ganz g'wilt einmischen, und gern a no' — wann i' mer a weng' zualosen! Weil er oan, derbarmen muach, der Herr Reilinger — i' sag's wie's is! — wirklich wahr! Mi' geh's ja gar nig' net an — aber grad' s' Dert' tuat oan' weh — i' sag's richtig wie's is!“
Herr Bräuner wurde immer aufmerksam. Nach einem so weisen Herz und so selbstloser Rücksicht sah der Mann allerdings nicht aus — daß er bei der Sache auch eigene Interessen hatte, war wohl klar! Jedenfalls aber schien er Dinge zu wissen, die für Reilingers Lage von Belang sein konnten. So ließ er ihn denn ruhig weiterreden, wozu er die Aufforderung gar nicht erst abwartete.
Herr Schindelhuber erzählte ein langes und ein breites, von allem, was er über die „Grumbacher Holzverwertungsindustrie“ im allgemeinen und über die Herren Borger und Goldfuchs im besonderen wußte — vielleicht sogar noch einiges mehr! Im großen und ganzen aber trug das, was er sagte, den Stempel der Wahrheit. Was er von Grumbach berichtete, stimmte so ziemlich mit Reilingers Angaben überein — was er von den Kompagnons der letzteren sagte, war eine mit dickem Pinsel und grellen Farben hergestellte Kopie des Bildes, das sich Herr Bräuner nach den distret verschleierte Mitteilungen der Auskunftsburdeaus von diesen Herren gemacht hatte. So hatte dieser denn allen Grund, auch diejenigen Mitteilungen Schindelhubers, die ihm neues brachten, ernst zu nehmen; und diese entzifferten viel Wertvolles! Reilinger war noch immer nicht zu bewegen gewesen, das große Geheimnis zu verraten, zu dessen Wahrung ihn

Wort und Unterschrift verpflichtete — und Herr Bräuner hatte ihn wohlweislich verhindert, die Zustimmung seiner Kompagnons einzuholen; er hatte ein instinktives Mißtrauen gegen diese und wollte sich in aller Stille über sie erkundigen, ehe sie von seiner Einmischung erfahren. Herr Schindelhuber aber kannte dieses Geheimnis — vorausgesetzt, daß er die Wahrheit sprach — und zögerte keinen Augenblick, es unaufgefordert auszusprechen:
„Ja, da muach' ja grad' schauen!“ jagte er in seiner breitspurigen Art. „Net' glauben soll' mer's, daß a Mensch a so aus'g'schamt sein kann! Und daß der Herr Reilinger des g'wissen hat — noan wissen i' — nig' si' unguat — aber i' sag's wie's is: sowas is scho' richtig wahr ganz g'dumm! Wissen i', was i' kahm für'gankelt haben? Na, da wer'n i' nur grad' spiken: von an g'wehlichen Feichtenholz woll'n i' a Stärke machen! Haben i' scho' sowas g'fagen? Der Herr Goldfuchs hat die grohartige Gründung g'macht — mi'n Mal, hoch des! Er is ja gar net a'mal g'studiert auf' solchene Sachen! A guate Hofchen hat er, und Wein anstauben — de is er beim Jaug! Und i' sag' Cahner's aufrichtig wie's is — mi' derbarm: grad' der Herr Reilinger, der was fei' gah's Hab und Gut verliassen muach mit solchene Gaukler, der was's grad' nur auf' sei' Gold abg'fagen haben, wann eahn noan'd' d' Augen auf'macht. . .! Und da hab' i' mer halt denkt, i' geh' halt a'mol' i' Cahner her, und verhehlt Cahner dee ganz' Gaudi wie ja si' einiglich verhalt! Da kumt no a Hüf' sein, hat i' mer' denkt! Der Herr Bräuner is an alter g'humer W'chätsmann, der werd' ehm des nachher scho' aus'deutschen, hat i' mer' denkt! Ja, und daß i's gle' sag' wie's is: wissen i', Herr Bräuner, See seind a net' ficher vo' derer W'chätschäft! Wa i' des g'rochen habent, daß i's der Reilinger mit Unterer Tochter hat — da haben i' gle' wieder d' Köp' g'jammhardt! Sakra, der Schwiegervater blit' eah' vakt! P'erscht a'mal in Jungen's ganze Blut auferzogen und recht einarbeiten in'n Dred — und nachdem muach der Alte her, und muach schweiden! Ja, a so hätten ja si' des aus'g'wackelt, der woa g'wiehen Herren! Oh, dumm war'n i' net — des war ganz eah' kloanter Feichter!“

(Fortsetzung folgt.)



Versicherungsfrei sind ferner Beamte, Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen und Anstalten. Versicherungsfrei sind ferner Beamte, Lehrer und Erzieher, solange sie lediglich für ihren Beruf ausgebildet werden, sowie im Reichs- oder Staatsdienst vorläufig beschäftigte Beamte, sowie Personen, die während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung gegen Entgelt unterrichten. Auf Antrag wird von der Versicherungspflicht befreit, wenn vom Reich, einem Bundesstaat usw. oder auf Grund früherer Beschäftigung als Lehrer oder Erzieher Ruhegelder, Parteigelder usw. im Mindestbetrag der ersten Gehaltsklasse bewilligt sind und daneben die Anwartschaft auf Hinterbliebenenversorgung gewährleistet ist. Fabrik-, Seemanns- und ähnliche Klassen können auf die von ihnen gewährte Unterstützung, Ruhegeld und Hinterbliebenenbezüge dieses Gesetzes rechnen. Derartige Klassen können ihre jagungsmäßigen Leistungen, die sie vor Inkrafttreten dieses Gesetzes bewilligt haben, gegen Einzahlung des Deckungskapitals auf die Reichsversicherungsanstalt übertragen. Unterstützungen von Knappschaftsvereinen und Knappschaftskassen ermäßigen sich um den Betrag der durch dieses Gesetz bestimmten Bezüge. Angestellte, die zur Zeit der Veröffentlichung dieses Gesetzes bei anderen Privatlebensversicherungsunternehmen versichert sind, können auf ihren Antrag von der Beitragsleistung befreit werden, wenn der Jahresbetrag der Privatversicherungsbeiträge dem gesetzlichen Mindestbetrag gleichkommt. Die Arbeitgeber sind in diesen Fällen verpflichtet, ihren Beitragsanteil an die Reichsversicherungsanstalt abzuführen, die den Versicherten halbe Leistungen dieses Gesetzes gewährt.

Ein Unterseeboot gestrandet. Drei Tote.

Im Kieler Hafen ist Dienstag nachmittag das mandrierende Unterseeboot U III mit der ganzen Besatzung auf Grund geraten. Es konnte im Laufe der Nacht mit dem Schwebekran der Kieler Werft so weit gehoben werden, daß 27 Mann der Besatzung das Boot durch das im Bug befindliche Torpedobootlanzierrohr haben verlassen können. Der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Fischer, Leutnant Kalk und ein Marine wurden zunächst nicht gefunden. Erst heute früh 4 Uhr sind sie leblos ans Tageslicht gefördert worden. Prinz Heinrich von Preußen war unangenehm an der Unfallstelle, die von den Scheinwerfern zweier Kreuzer beleuchtet wurde.

Berlin, 16. Jan. Das Zentrum hat im Abgeordnetenhaus den bekannten Antrag wieder eingebracht, durch Landesgesetz den Gebrauch der wallonischen, französischen und niederländischen Sprache in öffentlichen Versammlungen zu gewährleisten.

Berlin, 16. Jan. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ verbreitet die Nachricht, daß die von Dr. P. Rodde im Auftrage des Vereins deutscher Salinenverfasser verfaßte Denkschrift „Vorschlag zur Regelung der Salzgewinnung und des Salzhandels im Deutschen Reich“, in der die Monopolisierung des Salzhandels durch das Reich vorgeschlagen wird, von der „deutschen Landesregierung“ in Auftrag gegeben worden sei. Diese Annahme ist vollkommen unzutreffend; die verbündeten Regierungen und Reichsfinanzverwaltung stehen dem Vorschlag Roddes völlig fern.

Ausland.

Zwei Revolvergeschüsse auf die Ministerbank
hat am Dienstag der Berichtschreiber Wigolme von der Galerie der französischen Deputiertenkammer herab abgefeuert. Die Schüsse galten Briand, der unverletzt blieb, während eine der Kugeln dem Direktor des

Weil das Eis aufbrach.

Stizze von Jesco von Puttkamer.

Schiff- und rohrumkränzte Ufer nehmen die Wogen des Haffs mitleidig auf, wenn sie müde dorthin verinneren. Ein altes ewiges Spiel, das selten abwechselfund hoch — zu Zeiten rafft es sich impulsiv auf. Es rühren sich in den Wassern unheimliche Kräfte, die feindlich den Ufern zurollen, um zu nagen, zu zerstören. Die steile Sandfäße fällt ihnen Stück für Stück zum Opfer. In den Wintermonden aber erstarrt das Haff, nicht nur an den Ufern sondern auch weit auf seine Fläche hinaus. Selbst die stärksten Eisbrecher vermögen nicht immer über die gewaltigen, von grümmiger Kälte zusammengeschweißten Schollen Herr zu werden und bleiben im Hafen. Dann friert die Fahrtrinne im Haff ganz zu. Es herrscht Totenstille auf der gewaltigen Eisfläche, wenn nicht zuweilen eine Schar riesiger weißer Wildschwäne mit langgestrecktem Hals darüber hinwegfliegt. Ihr hellklingender Ton dringt schrill durch die kalte Luft. Sie kommen vom hohen Norden und lagern sich, weit von der Küste entfernt, auf das Eis. Nur selten erreicht sie eine zeretzte Büschelinsel. Wildgänse ziehen schnatternd landrinnwärts auf die schneebedeckten Saaten; die scheuen Lauerherdgel verkrüppeln sich im Nöhrich. Krähen und Dohlen ziehen krächzend vorüber nach den Wäldern.

Der Nordost weht von Finnland kommend über das Meer, und die flache Haffsgegend ist seinem vollen Anprall preisgegeben. Niemand wagt sich dann gern hinaus. Wie mit spitzen Nadeln und scharfen Messern sticht und ritzt der Eiswind die Haut. Der Atem dampft. — Eiszapfen bilden sich am Bart. Der einsame Wanderer auf dem Eise strebt eilig dem nächsten Ufer und seinem dörflichen Gasthause zu. Auf der breiten Ofenbank, beim heißen Getränk hofft er sich wieder aufzuwärmen. — In einer Nacht aber kann sich das Bild ändern, wenn der Wind von Nordost über Nord nach Nordwest umspringt. Dann steigt das Wasser, furchtbar kracht es im Eise, es hebt sich, hoch türmen sich die Schollen am Ufer auf, und die Fluten geben oft tief ins flache Land hinein. — Auf einer kleinen Anhöhe des jenseitigen Ufers liegt von alten Kiefern umrahmt ein großes Herrenhaus. Der

Armenweiser, Mirmann, den rechten Schenkel durchbohrte und auch noch das linke Bein streifte. Die Verletzungen sind aber nicht von Bedeutung. Wigolme ist ein halbverrückter Neurasiker, der erst vor wenigen Tagen aus dem Zrennhaus entlassen worden war. Er erklärte vor dem Untersuchungsrichter, er habe keinerlei Rache üben, sondern sich nur — amüsiert zu wollen; im übrigen beantwortet er alle Fragen des Untersuchungsrichters mit Schimpfreden. Er hat mit derselben sonderbaren Motivierung vor Jahren zwei Revolvergeschüsse auf einen Konsul in San Sebastian abgefeuert und ist damals seiner Gerichtsaltersstelle entbunden worden. Sein Bruder ist Ingenieur und der Präsidialkanzlei des Ministers der öffentlichen Arbeiten zugeteilt und wohnt der Kammerfingung bei, die übrigens nur eine kurze Unterbrechung ertit.

Konstantinobel, 18. Jan. Der Ministerrat hat beschlossen, 30 Infanterie-Bataillone mit Militärleutenabteilungen nach dem Yemen zu entsenden.

New-York, 18. Jan. An Bord des Seefahrtsschiffes Delavare soll in Norfolk eine Explosion stattgefunden haben, durch die acht Personen getötet worden seien.

Württemberg.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 17. Jan.

Die Berufsvormundschaft.

Zu Beginn der heutigen Nachmittagsitzung wurde der neugewählte sozialdemokratische Abgeordnete Horning-Heilbronn-Amt vereidigt. Dornung kommt neben den Abg. Wöner auf den früheren Platz des Abgeordneten Schäffer zu sitzen. Sein und Kinkels Eintritt hat eine teilweise Verschiebung der Plätze nach rechts zur Folge gehabt; die Leidtragende an dieser Neuordnung ist bekanntlich die Deutsche Partei.

Das Haus wachte sich sodann der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Berufsvormundschaft zu. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist der vom Vormundschaftsgericht jeweils besonders bestellte Vormund ehrenamtlicher Einzelvormund. Im Anschluß an bereits vorhandene Einrichtungen in einzelnen Teilen des Reichs räumt jedoch das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Landesgesetzgebung die Befugnis ein, zu gestatten, daß Organen von staatlichen Erziehungs- oder Pflegeanstalten und Beamten, die mit der Jugendfürsorge zu tun haben, gleichfalls die Vormundschaft über in der Anstalt und in Familien erzogenen oder verpflegten Minderjährigen übertragen werden kann. Diese sogenannte Berufsvormundschaft soll vor allem auch den Mangel an geeigneten Vormündern, besonders in großen Städten beheben.

Justizminister v. Schmidlin vertrat den Regierungsentwurf in der ihm eigenen etwas trockenen Vortragweise. Der Entwurf entscheidet zwischen der Berufsvormundschaft von Beamten und derjenigen von Anstaltsvorständen. Erstere sollen durch Setzung einer Gemeinde oder durch Beschluß einer Vordammsbehörde, letztere durch Ministerialbeschluß angeordnet werden können.

Der Abgeordnete Kehler (Z.) beantragte, den Entwurf dem Justizrat zu überweisen.

Abg. Böhm (D. P.) schilderte die Mißstände, unter welchen die heutige Regelung der Vormundschaft zu leiden habe und trat für den Regierungsentwurf ein, an dem allerdings noch manches zu verbessern sein werde.

Abg. Späth (Ztr.) erklärte, daß seine Partei zwar für die Berufsvormundschaft sei, ihre Schwächen aber nicht übersehe. Bei der Erziehung der Minderjährigen sei das Religiose die Hauptsache und in dieser Hinsicht sei der Generalvormund nicht in allen Fällen die richtige Stelle. Dem Generalvormund sollte in erster Linie die Sorge für das leibliche Wohl zukommen. Der Gegenormund sollte deshalb gegenüber der Berufsvormundschaft von Anstaltsvorständen bestehen bleiben.

Abg. Weg (Sp.) Der Entwurf kommt einem dringenden Erfordernis nach. Der Gegenormund sollte man beibehalten; denn gegen Anstaltsvorstände bestehe ein großes Mißtrauen, wenn auch in Württemberg ähnliche Fälle wie in einzelnen norddeutschen Anstalten nicht vorgekommen seien. Möglichst auscheiden solle bei dieser Jugendfürsorge die Gemeindepolizei. Er und seine Freunde seien für die Beratung im Justizrat.

Nachdem der Abgeordnete Kehler (Z.) vorgeschlagen hatte, den Berufsvormündern Waisenspflegerinnen an die Hand zu geben, ergriff der Abg. Heymann (Ztr.) das Wort. Er begrüßte den Entwurf und trat gleichfalls dafür ein, daß gegenüber den Anstaltsvorständen der Gegenormund erhalten bleibe. Das

Linien, so wollten es die Herren haben, die im Schlosse wohnten. Der jetzige Besitzer war wie seine Vorfahren gaffrei gegen seine Freunde, stolz gegen jeden, der nicht auf gleicher Stufe stand. Fünf schöne Töchter zierten das Herrenhaus, aber der Sohn und Erbe blieb aus, der große Majoratsbesitz mußte einst an eine Seitenlinie übergehen.

Die Töchter heirateten in die hohe Aristokratie des Landes hinein, — nur die jüngste war noch daheim. Sie liebte den Eisport, täglich sah man sie auf ihren Stahlschuhen weit draußen auf dem blinkenden Eise des Haffs. Ein kleiner Jagdschlitten mit zwei mächtigen Klappen jagte von dem anderen Ufer über das Eis heran. Sein schlanker Insasse sprang heraus, warf dem auf der Pritsche hockenden Kutscher die Leinen zu und zog den Pelz aus. Schloßräulein Eva dankte herablassend seinem tiefen Grusse, dann ließen sie zusammen auf dem Eise. Langsam fuhr der Schlitten in der Runde.

„Jäh woll“ brumnte der alte Kutscher vor sich hin, „se hädd' renen verdammtigen Stolz am Liv. Ramin Herr mödt dat so weiten.“

Er wußte es auch. Sein Name schmückte kein „von“, aber der wahre Adel eines freien Mannes stand auf seiner Stirn geschrieben. Eins der vornehmsten Reiterregimenter hatte ihn als Reserveoffizier aufgenommen, das öffnete ihm jede Tür der adelstolzen Häuser. Sein Gut war vortrefflich bewirtschaftet, man achtete ihn im ganzen Kreise.

Seine Freunde rieten ihm, sich um Eva zu bewerben. Eine glänzende Karriere würde sich ihm dann eröffnen. — Kreisdeputierter, Landschaftsbrat, vielleicht sogar — Standeserhöhung, lauter verlockende Aussichten. Anfangs war man im Schlosse gegen ihn zurückhaltend, — aber — es galt die fünfte Tochter unterzubringen, und Eva fand Gefallen an der stattlichen Erscheinung des Bewerbers. Er wurde zu den Jagddinern geladen. Der Eisport führte sie mehrmals auf dem Haff zusammen und die tiefblauen Augen Evas zeigten dabei zuweilen einen wärmeren Glanz. — Konnte es Wolf Loffsum da noch ungewiß erscheinen? Er war sich des Erfolgs bewußt, das verstärkte seine ganze Haltung. —

Einige Schloßhül zeigt mäßige Kraft und energische Deute erschien ihm Eva zerrissen. Sie hörte kaum

Wesley solle in erster Linie ein soziales sein, die konfessionellen Gesichtspunkte, die der Abg. Späth hier ins Feld gerückt habe, sollten zurücktreten, aber bei dem Zentrum sei man ja an ein solches Verhalten gewöhnt.

Abg. Schalle (Sp.) äußerte sich gleichfalls günstig gegenüber dem Entwurf.

Matutat (Ztr.) wies auf die Wirkung der Berufsvormundschaft für uneheliche Kinder hin und meinte, man solle die Berufsvormundschaft mit den Jugendgerichtsbehörden in Verbindung bringen. Gegenüber der Tätigkeit der Anstaltsvorstände steht Redner sehr festlich.

Schrempf (Sp.) polemisierte gegen den Vortrager und verlangte gleichfalls Berücksichtigung der religiösen Erziehungswesche. Kleine (Ztr.) bezweifelte, ob es gut sei, die unehelichen und die Kostkinder so ohne Weiteres der Berufsvormundschaft zu unterstellen. Die Heranziehung von Frauen berühe der Entwurf leider nicht. v. Kleine ging sodann zu lebhaften Angriffen auf den Abg. Heymann über und löste dadurch im Hause erhöhte Stimmung aus. Die Beredigungen des Abg. Heymann lösten das Zentrum vollständig kalt, habe doch das Zentrum auf sozialem Gebiet von allen Parteien am meisten geleistet. Wir wollen keinen religiösen Drill, sondern wir wollen, daß die alte, religiöse Grundlage bei der Erziehung bestehen bleibe. (Bravo im Zentrum).

Heymann (Ztr.) nahm den Fehdehandschuh, den ihm der Vortrager vorgeworfen habe, nicht auf, erklärte vielmehr, den Anlaß zu seinen Ausführungen habe der Abg. Späth mit seiner Behauptung gegeben, daß der Hauptfaktor der Erziehung die Religion sei. Die Religion habe aber mit dem vorliegenden rein sozialpolitischen Gesetzentwurf nicht das geringste zu tun.

Minister v. Schmidlin nahm die Anstaltsvorstände in Schutz gegen die harten Worte, die nach seiner Ansicht von der linken Seite gefallen seien. Die Gegenormundschaft werde in Württemberg überhaupt nur sehr selten in Übung gebracht. Nach weiteren polemischen Ausführungen des Abg. Kembo (D. Sp.) wurde über den Abg. Heymann und Matutat führte Gang (Sp.) aus, es sei keine Frage, daß die Einzelvormundschaft heute höchst mangelhaft sei und daß geste für das Land vielleicht noch mehr wäre für die Stadt. Eine Unterstützung der Berufsvormünder durch die freiwilligen Pflegerinnen sei in jedem Fall notwendig. Eine Sammelmormundschaft lehnt Redner ab. Nicht ganz klar sei auch, wie sich in Zukunft das Verhältnis zwischen Gemeinde und Staat oder gemeinsamer Berufsvormundschaftsinstitution und Vormundschaftsgericht gestalten solle. Zu sparen sei durch die Berufsvormundschaft gegenüber dem jetzigen Zustand nichts. Die Möglichkeit, einen Gegenormund zu bestellen, müsse unter allen Umständen auch gegenüber Anstaltsvorständen offen gehalten werden.

Darauf wurde der Antrag Kehler (Z.) angenommen. Nächste Sitzung morgen Vormittag.

Die württembergische Gehaltsaufbesserung.

Die Altpensionäre und Altwitwen.

In dem Nachtragsetat ist, wie schon kurz mitgeteilt, als Mehrbedarf für Ruhegehälter und Pensionen, sowie für Zulagen zu diesen und zu Unterstützungen für 1911 die Summe von 469 400 M und für 1912 eine solche von 626 200 M vorgesehen. Hieron entfallen 100 000 (1911) bzw. 300 000 M (1912) auf die infolge der Gehaltserhöhung zu erwartende Steigerung des Pensionsbedarfs. Der Rest ist für die Altpensionäre und die Altwitwen bestimmt. In zahlreichen Eingaben an die Regierung und Veröffentlichungen, ist eine Erhöhung der Bezüge der im Ruhestand befindlichen Beamten und der Hinterbliebenen von Beamten anlässlich der bevorstehenden Neuordnung grundföhrlich ab, einer Gehaltserhöhung eine Rückwirkung auf die vor ihrem Inkrafttreten aus dem Dienst geschiedenen Beamten und ihre Hinterbliebenen zu geben. Eine Rottage dieser Kreise gibt aber die Begründung zu, weil die geringeren Pensionsbezüge des früheren Rechts infolge der inzwischen eingetretenen Forderung auf allen Gebieten der Lebenshaltung vielfach unzulänglich geworden seien. Es wird daher beantragt, den Beamten und den Beamtenwitwen, die schon vor dem 1. April 1907 Ruhegehalt oder Pension bezogen haben, eine jährliche Zulage von je 100 M und — entsprechend dem damaligen Verhältnis der Unterstützungen zu den gesetzlichen Pensionen — den Empfängern ständiger Unterstützungen eine solche von je 80 M, soweit sie vor dem 1. April 1907 in den Genuss einer Unterstützung gelangt sind, zu gewähren. Mit Rücksicht auf die Finanzlage soll diese Bewilligung nach dem Vorgang in anderen Staaten auf die

auf seine Worte hin. Bei seinem freundlichen Wesen fiel es ihm nicht sofort auf. „Ich muß bald heim, Herr Loffsum,“ warf sie plötzlich ein, als sie in zierlichen Bogenschritten, ein entfernter Beter von den Kurassierern hat sich angemeldet, er bleibt bis zum Hausball bei uns.“

Der Hausball! — Wolf Loffsum schaute gepannt zu dem jungen Mädchen hinüber. — Der Hausball bei diesem Fest mußte sich für ihn alles entscheiden es war das althergebrachte Sitte bei den dortigen Familien.

„Sie sprachen niemals von diesem Beter, gnädigste Fräulein! Warum kommt er auch gerade jetzt und läßt uns den Eislauf. Der Wind geht schon hoch nach Norden herum — bald wird das Wasser uns wieder trennen,“ sagte er mit keifem Bedauern in der Stimme. „Es waren so herrliche Stunden, hier an Ihrer Seite.“

Ein rascher Blick von ihr glitt prüfend über seine schöne männliche Erscheinung. — Ihre Augen leuchteten auf, — dann senkte sie leicht. Sie vernahm in ihrem Innern ein Wort — Frau Loffsum.

Nach einer kurzen Weile verabschiedete sie sich und reichte ihm die Hand.

„Es geht wirklich nicht länger, Herr Loffsum, Mann wird sonst böse.“ Die beiden Augenpaare versenkten sich einen kurzen Moment ineinander, dann zog sie bald ihre Hand zurück, als er diese fest preßte. — „Doffsum hält das Eis bis zum Hausball, damit Sie nicht den weiten Weg uns Haff zu uns machen müssen.“ — Sie noch freundlich hinzu — und glitt davon.

„Auf baldiges Wiedersehen, gnädigste Fräulein! Seine Worte tönten hellklingend über das Eis wie ein Schwanenschrei ihr nach.“

„Auf Wiedersehen — Herr Loffsum,“ sie hatte noch einmal in der Ferne umgewandt und winkte mit dem Pelzmuff zurück.

Ihre Gehalt wurde immer kleiner, bald mußte am Ufer angekommen sein. —

„Jochus!“ rief er den alten Kutscher.

„Herr Loffsum!“

Die Rappen trabten tänzelnd heran. Ihre schallenden Klagen ritzten das Eis. Jochus haß den Herrn den Pelz an.

„Jochus, wir wollen nach Hause!“



Kasse beschlagnahmt werden, in denen ein wichtiges Bedürfnis zu vermuten ist, und deshalb nur den Beamten mit nicht mehr als 2000 M Ruhegehalt oder Unterstützung und den Witwen mit nicht mehr als 1000 M Pension der Unterstützung zukommen.

Keine Rückwirkung.

In letzter Stelle erwähnt die Begründung den seitens der Beamten wiederholt geltend gemachten Wunsch nach einer Rückwirkung der Aufbesserung auf einen früheren Zeitpunkt als den 1. April 1911 und gibt zu, daß dieser Wunsch an sich nicht unberechtigt wäre, zumal Württemberg später als die meisten größeren deutschen Staaten zu der notwendigen Erhöhung seiner Beamtengehälter schreiten und in Preußen und im Reich ähnliche Maßnahmen getroffen worden sind. Indessen verbietet die Finanzlage die Erfüllung dieses Wunsches, zumal eine Rückwirkung auch nur auf ein halbes Jahr einen Aufwand von mehr als 3 1/2 Mill. M verursachen würde. Die Zusammenfassung von Restmitteln für diesen Zweck kann nicht in Frage kommen, da, wie in dem Begleitvortrag des Finanzministers zum Hauptfinanzetat des Näheren dargelegt ist, an Restmitteln nur der Betrag von 790.968 M verfügbar ist, der indes zur Deckung nicht länger zurückstellbarer staatlicher Bedürfnisse, insbesondere Baubedürfnisse, zurückgehalten werden muß.

Stuttgart, 16. Jan. Am Sonntag den 22. Januar haben hier der 6. Württembergische Maleretag statt, auf dem das Mitglied der Ersten Kammer Malermeister Schindler über das Thema: „Wie weit ist die Regelung des staatlichen und kommunalen Submissionswesens fortgeschritten?“ und der Reichstagsabgeordnete Malermeister Jrl-München über das Thema: „Reichsversicherungsordnung“ sprechen werden.

Nah und Fern.

In Jussenhausen ereignete sich in der staatlichen Holzröhrenfabrik ein schwerer Unglücksfall. Der 36 Jahre alte Wilhelm Biegler aus Weiskirchen wurde beim Arbeiten an der Schwellenbohrmaschine von dem Bohrer zu Boden geschleudert und fiel dabei so unglücklich auf eine Schwellenplatte, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 12. Jan. (Strafkammer). Trauerhaushieb. Eine neue Spezialität von Dieben hat sich im letzten Jahr hier ausgebildet. Es kam wiederholt vor, daß in Trauerhäusern während der Beerdigung des Verstorbenen eingebrochen wurde. Da sich die Fälle mehrt, erließ das Stadtpolizeiamt eine Warnung und noch besonders durch Schuppleute ermahnen, daß die Wohnung während der Beerdigung bewacht werde. Am 30. November wurde ein solcher Dieb in einer Wohnung in der Silberburgstraße einige Zeit nach Abgang des Trauerzuges angetroffen. Er war während der kurzen Abwesenheit des Dienstmädchens in die Wohnung eingedrungen. Das Dienstmädchen, das die Glastüre offen stehen sah, benachrichtigte Hausbewohner, die dem Eindringling eine Ladung Prügel verabfolgten und ihn dann der Polizei übergeben. Der Dieb, in dessen Besitz vier Dietriche gefunden wurden, entpuppte sich als der verheiratete Rechtskeller Ernst Keller von Cannstatt. Wegen dieses Diebstahls stand Keller heute vor der Strafkammer. Er ist in Deutschland wegen Diebstahls noch nicht bestraft worden. Die Strafkammer hielt trotzdem mildernde Umstände nicht am Plage und erkannte gegen ihn auf 1 Jahr Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Berlin, 17. Jan. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verurteilte heute den Redakteur des „Mitt. Frig. Eng. L.“ wegen Verleumdung der Mitglieder der Bon-

ner Strafkammer, begangen in dem Artikel und in einem Bild betreffend die Verhandlung gegen die Bonner Vorurtheile, zu 300 M Geldstrafe, eventuell für je 15 M einen Tag Gefängnis. Der Mitangeklagte Drücker Lewin wurde freigesprochen.

Luftschiffahrt

Zur Aufwindung des Ballons Hildebrand

Wie aus Wilsenbrunn gemeldet: Die Arbeiten zur Bergung des Ballons „Hildebrand“, die Dienstag vormittag begannen, wurden durch das noch immer dünne Eis sehr erschwert. Um 2 Uhr früh ist die Leiche des Rechtsanwalts Dr. Kohes an Land gebracht worden. Die Leiche des Profuristen Keibel ist bei den Bergungsversuchen aus dem Ballonkorb ins Wasser gesunken. Die Gondel des Ballons ist geborgen. Die Uhr des Rechtsanwalts Dr. Kohes ist um halb 8 Uhr stehen geblieben. Darnach haben die Insassen schon nach zweifelhafter Fahrt einen Landungsversuch unternommen. — Eine spätere Meldung besagt: Bei der fortgesetzten Suche nach der Leiche des Profuristen Keibel wurde festgestellt, daß die Vermutung, die Leiche sei bei der Bergung ins Wasser gesunken, auf einem Irrtum beruhe. Der ins Wasser gefallene Gegenstand war eine Wolldecke, die jetzt aus dem See gefischt wurde. Man neigt zu der Annahme, daß Keibel schon während der Fahrt aus der Gondel gestürzt ist. Die Leiche des Rechtsanwalts Kohes wird nach Berlin übergeführt.

Bermischtes.

Die „treulosen“ Ehegatten.

Aus München wird dem „Tägl. Post.“ eine hübsche Fasnachtsgeschichte erzählt: Kaum hat sich die bunte Schellenkappe des allseitig zu Schellenkreisen geneigten Prinzen Carneval in Narathen gezeigt, so erzählt man sich schon eine seiner hübschesten Karnevalsgeschichten. Am Tage nach „Heiligdreikönig“ nahm Graf D. . . . der mit seiner jungen Frau die Bel-Etage einer der schönsten Häuser der Brienerstraße bewohnt, zärtlichen Abschied von der Gattin, um in den Klub zu gehen. Daraufhin ließ sich Frau Gräfin von der Hofe entkleiden, begab sich aber nicht zu Bett, sondern schlüpfte in einen „Domino von violetter Seide“ und ging — auf den Ball paré. Ob sie die Absicht hinführte, einmal ein kleines Abenteuer zu erleben, wußte sie nicht; jedenfalls wußte sie zehn Minuten, nachdem sie den Saal betreten, daß sie lediglich: zu dem Zweck gekommen sei, um ihren auf Abwegen befindlichen Gatten zu kontrollieren. Denn — unter den schwarzbeiratheten Vertretern des Ballsaales aufhielten, befand sich — o Schreck! ihr Herr Gemahl, den sie doch im Klub wähnte. Ihr Enttäuschung konnte ebenso wenig Grenzen wie ihre Wut. Ursprünglich wollte sie auf ihn zuströmen und ihm eine Szene machen. Allein sie wußte, was sie ihrer Stellung als Dame der Gesellschaft schuldig war; es gab ja auch noch feinere Mittel, um das Nachgelächte einer „betrogenen“ Frau zu befriedigen. Sie drängte sich an ihren Gemahl heran und suchte, mit den Reizen holder Weiblichkeit auf ihn zu wirken. Ihre Bemühungen waren auch insofern von Erfolg gekrönt, als der Cavalier sich herbeiließ, für ein tête-à-tête im lauschigen Wintergarten ein Seltzouper zu bestellen. Durch nichts war sie jedoch zu bewegen, ihre Maske abzunehmen, obwohl ihr diese beim Trinken ziemlich lästig war. Mit Vergnügen und Entzücken zugleich konzentrierte sie, wie die Reugierde den Grafen mehr und mehr Feuer fangen ließ. Erst als der Graf sie eingeladen hatte, mit ihr im Automobil in ein benachbartes Hotel zu fahren, gab sie seinem Drängen nach und nahm im Auto die Maske ab. Der Schreck des armen Sünders war natürlich nicht gering; allein während sie in den höchsten Tönen schall und schimpfte, gewann ihr Gemahl allmählich seine Ruhe wieder und begann seine beschreibenden Zweifel auszusprechen, daß bloß die Befürchtung um ihre gefährdete Gattenehre sie in den Saal geführt, und schließlich siegte der Humor der Situation. — Die ganze Geschichte wäre aber ein Geheimnis der

beiden treulosen Ehegatten geblieben, hätte Frau Gräfin nicht eine sehr intime Freundin. Und so gehört auch dieser Fasnachtsgeschichte zu jener besonderen Art von Geheimnissen, die man unter dem Siegel der Verschwiegenheit so lange weiter erzählt, bis die ganze Stadt sie kennt.

Nachspiel zu einer Offizierstragödie.

An eine Offizierstragödie erinnert ein Fall, über den aus Berlin berichtet wird. Dort hat sich die 44 Jahre alte frühere Wirtschaftlerin Marie Meditsch in der Hufschmiedstraße vergiftet. Diese war die Tochter eines Eisenbahnbeamten in Posen, hatte dort mit dem damaligen Rittmeister Reich seit dem Jahre 1888 ein Liebesverhältnis, und überwarf sich deshalb mit ihrer Familie. Bei seiner Ueberiedelung nach Berlin nahm Reich, der unterdessen Major geworden war, im Jahre 1901 seine Geliebte mit. Diese führte ihn auch hier noch 1 1/2 Jahre die Wirtschaft. Major Reich entließ sie dann, weil er keine Mutter zu sich nahm. Marie Meditsch lehrte zunächst nach Posen zu ihrer Familie zurück. Nach einem neuen Zerwürfnis kam sie ein halbes Jahr später wieder nach Berlin und wohnte hier an verschiedenen Stellen. Als Major Reich in einem Fräulein D. eine Hausdame zu sich nahm, wurde seine frühere Wirtschaftlerin so eifersüchtig, daß sie eines Tages zu Revolver und Messer griff. Am 22. Mai 1903 erwartete sie den Major im Hause, als er von einem Ausgange zurückkehrte. Auf der Treppe feuerte sie zwei Revolvergeschosse auf ihn ab, die aber fehlgingen. Dann zog sie ein spitzes Messer, das sie zuweilen in der Küche verwendet und besonders mitgebracht hatte, und stieß es ihm in die Brust, sodah er zusammenbrach und bald verstarb. Nach der Tat ging Marie Meditsch, die unbemerkt entkommen war, das in Zeitungspapier eingewickelte Messer und den Revolver im Pompadour, ruhig durch den Tiergarten nach der Chausseestraße zu ihrer letzten Wirtin, erzählte dieser, daß sie sich mit dem Major gründlich ausgesprochen habe und begab sich dann nach ihrer Wohnung. Hier wurde sie von Kriminalbeamten, die das Haus schon besetzt hatten, festgenommen. Den Pompadour mit dem Revolver und dem Messer hatte sie in der Chausseestraße zurückgelassen. Marie Meditsch bestritt die Absicht, den Major, der ihr mit erhobenem Stod entgegengetreten war, zu töten, und behauptete, daß sie ihm nur habe einen Dutzettel geben wollen. Das Gericht verurteilte sie unter Annahme mildernder Umstände zu fünfzehnjährigen Gefängnis. Nachdem sie diese vor eineinhalb Jahren verbüßt hatte, ernährte sie sich zunächst durch Schneiderarbeiten. Dann führte sie wieder einem Kaufmann B., der ihr Vorleben nicht kannte, die Wirtschaft. Eines Tages geriet B. in einer Gastwirtschaft mit einem Bekannten in Streit. Dieser warf ihm vor, daß er mit seiner Wirtschaftlerin ein Liebesverhältnis unterhalte. B. verklagte darauf seinen Bekannten wegen verleumderischer Beleidigung. Marie Meditsch gab jetzt ihre Stellung auf und wohnte seitdem für sich allein in der Oranienstraße. Von dort zog sie vor vier Wochen zu einer Stellenvermittlerin in der Bräderstraße. Ihre Lage war so schlecht, daß sie dort Miete und Kostgeld schuldig bleiben mußte. Noch mehr bedrückte sie aber die Aussicht, in dem Beleidigungsprozeß als Zeugin erscheinen zu müssen. Nachdem sie einen Termin ohne Entschuldigung ausgeblieben war, beschloß das Gericht, sie zur nächsten Verhandlung zwangsweise vorzuführen zu lassen. Am 28. vorigen Monats ging sie von der Bräderstraße weg und kam nicht wieder. Am nächsten Morgen erhielt ihre Wirtin eine in Berlin ausgegebene Postkarte, auf der sie ihr mitteilte, daß sie auf einige Tage nach Eberswalde fuhr. Die Wirtin möge sich nicht ängstigen, sobald sie zurückkehre, werde sie ihre Schulden bezahlen. Die Lebensmüde fuhr aber nicht nach Eberswalde, sondern begab sich nach einem Hospiz in der Hufschmiedstraße. Dort nahm sie am Neujahrs morgen Sublimat und ist jetzt den Wirkungen des Giftes erlegen.

„Jäh, Herr! Das möten wir nu woll! Wenn dat wi föhlen keen Tid mehr för uns habbd.“
„Das geht dich nichts an, Jochus!“
„Jäh woll, Herr Loffum!“
Ein Jungenschlag — in rascher Gangart, das Handrad begann zu galoppieren. Slog der Schlitten zur Ostseite des Daffs.
Eine Zeitlang hielt sich der Wind noch nördlich, aber schon begannen sich die Schleiher zu rufen, um die Fahrt zum Meer neu aufzubrechen. Die Einladung zum Hausball war bei Wolf Loffum eingetroffen. Für ihn war es das Stichwort — nun ist es Zeit zur Erholung. Das Ufer hing ihm heiß zu den Schläfen hinauf, würde er Eva, diese schöne Kristofratin, bald sein nennen? Stolz war sie wohl, aber nicht verzärtelt, ein kerniges Mädchen vom Haff, die Wind und Wetter nicht scheute, ihr Herz würde an dem Feinen bald erwärmen. So dachte Wolf Loffum in seinem Innern.
Der Tag des Hausballes kam heran. Am Morgen er über den Hof nach seinem Kutscher.
„Jochus?“
„Gna Herr!“
„Wird das Eis noch halten am Abend?“
„Jäh! Ja kann't nich seggen. Dat kömmt up de Wind an!“
„Jochus, das weiß ich allein. Jäh meine, ob der Wind stehen bleiben wird.“
„Jäh — uns Windfahn is intouken, de drecht sid man swad.“
„Jochus, du weißt auch gar nichts.“
„Ueber das breite Gesicht des alten Kutschers slog ein kühles Grinsen.“
„Jäh, Herr Loffum! Wie dat so is! Da föhren wi better um dat Haff herüm.“
„Sechs Meilen ist eine sehr anstrengende Tour für die Kappen, Jochus, und wir wissen nicht, ob die Kähre um Haffeingang wieder geht.“
„Denn möten wi wedder öber dat Is —“
„Es muß uns halten, Jochus!“
„Jäh woll — Herr Loffum! Wegen Kloc five spann ad denn man an.“
Pünktlich um fünf Uhr hielt der Schlitten vor dem Herrenhause. Wolf hatte sich in elegante Balltoilette geputzt, zog seinen Pelz an und ließ sich in den Pelzstuhl

einpacken. Die eine Kappstute wurde unruhig und wickerte laut.
„Jochus, beduente das was?“
„Jäh, Herr Loffum! Wi seggen, denn givt et eenen nigen Friger (einen neuen Freier)!“ Der alte Kutscher lachte behäbig.
In einer Viertelstunde waren sie auf der glatten Schneebahn schon bis zur Ueberfahrtsstelle am Haff gekommen. Die Kappen schienen aufgeregt zu sein und schnoben heftig gegen die Luft an.
„Jochus, geh mal vor aufs Eis und hör hinaus.“
Der Kutscher stapfte vorwärts und kam erst nach einiger Zeit zurück.
„Jäh, Herr Loffum, de Wind kömmt dwars heröver ut Nordwest!“
„Nicht möglich, Jochus, er stand mittags noch nördlich. Ich kann mit den Ballstiefeln nicht heraus und mich selbst überzeugen. Gleichviel — wir müssen herüber! Bei die fiese Hausball darf ich nicht fehlen.“ Wolf Loffums Stimme klang scharf in den Wind hinein.
Als der Kutscher auf der Pritsche saß, sprangen die Kappen in die Selen. Kaum waren sie auf dem Eise, als sie unruhig an die straff gehaltene Jäger gingen. Aus starkem Trab fielen sie in Galopp; der Schlitten slog über die glatte Fläche. — Aus Nordwest brauchte ein heftiger Wind heran. Nach wenigen Minuten trachte es auf dem Haff wie Kanonenschüsse. Das Wasser aus dem Meer drang herein und begann das Eis zu heben und zu spalten.
Wolf Loffum durchrieselte es bei allem Mute riskant.
„Jochus, wenn wir nur erst die Fahrtrinne hinter uns haben! Das ist das gefährlichste Stück. Dräben hält das Eis noch.“
„Jäh, Herr! Ja würd umdreihn!“
„Ich muß aber heute dräben sein! Alles steht auf dem Spiel für mich, wenn ich fehle!“
„Wenn't öber nich geht!“ brummte der Alte, richtete sich auf den Schlittenkufen empor und stierte bei dem Halbsicht der Abenddämmerung nach vorn auf die Fahrtrinne.
Ein Krachen wie aus tausend Feuerständen fuhr durch die Luft, wie Kleingewehrfeuer knatterte es nach. Bild bäumten sich die Kappen auf und blieben mit einem Knack zitternd stehen. Schon rieselte Wasser auf dem umgebenden Eise.

Jochus griff über seines Herrn Schulter fest in die Jäger.
„Laurügg, Herr Loffum! Laurügg — et geht ums Leven! Ut de Fahrtrinne kömmt Water!“
Die Kappen flogen herum und im wilden Laufe dem Ufer zu. — Wolf Loffum wußte es genau, der alte Jochus hatte recht; es ging ums Leben. — Das Meerwasser strömte gewaltig ins Haff hinein. Hinter ihnen, rechts und links barst mit dumpfen Lauten die Eisdede, auf manchen Stellen spaltte schon dunkle Flut um den Schlitten. Die schäumenden Pferde rastten angestrieben dahin, sie brauchten keinen Lenker, keinen Jührer mehr. Ihr Instinkt sprach lauter denn Menschenredensur.
Große Schollen lösten sich voneinander, klaffende Eisspalten entstanden, immer mehr Wasser drang aus ihnen hervor. Das Handpferd, die Kappstute stürzte sprang wieder auf, weiter ging die Todesfahrt.
„Altmächtiger, nur noch wenige Minuten, dann sind wir am Ufer.“ höhnte Wolf Loffum entsetzt auf.
Die Pferde liefen in dem langen Galopp nach, das Wasser wurde höher, es reichte ihnen bis an den Leib und kam in den Schlitten hinein.
Wolf Loffum wollte heraus, um in Sprängen noch das Ufer zu erreichen. Da jubelte es hinter ihm auf:
„Sitten bliden, Herr! Nu hewonen wi Land!“
Langsam zogen die Pferde den Schlitten aus Ufer. — hinter ihnen jagte heulend der Nordwest herau, die Wellen warfen die Eisschollen mit dumpfem Getöse an den Strand.
Entronnen.
„Fahr sacht, Jochus, meine armen Kappen! Das Handpferd kann kaum noch weiter.“
„Jäh, Herr Loffum. Se hewonen mir as ehr Schülfigkeit dahn.“
Am nächsten Tage erhielt Wolf Loffum die Todeschne eines Freundes:
„Gestern Abend Eva von den Eltern zur Verlobung mit Better von Karassieren gedrängt. Warum kamst du nicht zum Hausball?“
Er stüßte das Haupt einen Augenblick schwer sinnend auf die Hand, dann schrieb er auf ein vor ihm liegendes Tepefchenformular die einfachen Worte:
„Weil das Eis aufbrach!“

Wildbad, 18. Januar. In der Spruchliste der Geschworenen des Landgerichts Tübingen für das 1. Quartal befinden sich aus dem Amtsbezirk Neuenbürg die Herren: Karl Sühler sen., Flaschnermeister in Wildbad, Karl Seuffer, Kaufmann in Birkensfeld, Philipp Schlicht, Gemeindepfleger in Neuweiler.

Höfen a. G. Das Schultheissenamt veranfaßt am Mittwoch, den 25. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus einen Nadelholz-Stammholz-, Stangen- und Beigeholz-Verkauf.

Amtliche Fremdenliste
Verzeichnis der am 1.15. Januar 1911
angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Hotel Kühler Brunnen.

Müller, Hr. Hans, Kaufmann	Stuttgart
Stadelmann, Hr. Karl, Photograph	Leonberg
Flügel, Hr. Wilh., Kaufmann	Strasbourg
Koch, Hr. L., Privat-Jug. mit Frau Gem.	Stuttgart
Beck, Hr. W.	Heilbronn
Mehl, Hr. Friz	Philippsturg

Gasth. zur Eisenbahn.

Stern, Hr. Otto, Kaufmann	Heilbronn
Hermann, Hr. Gustav	Böckingen
Rondold, Hr. Friz, Techn. Beamter	Heilbronn
Jürndorfer, Hr. Max	Nexingen
Jürndorfer, Hr. R.	Nexingen

Gasth. zur alten Linde.

Gerold, Hr. Paul, Rfm.	Achern
Kau, Hr. Max, Chemiker	Ehlingen
Trepler, Hr. F. H., Rfm.	Rottweil
Hohm, Hr. Karl, Rfm.	Leipzig

Hotel Maisch.

Klein, Hr. Rfm.	Stuttgart
Kraut, Hr. Fabrikant	Pforzheim
Müller, Hr. Rfm.	Heilbronn
Schäfer, Hr. Otto, Rfm.	Mainz
Schwarz, Hr. Rfm.	Stuttgart
Zwingert, Hr. G. mit Frau Gem.	Mühlhausen i. Els.
Abner, Hr. Karl, Dr. phil.	Pfalzgrafenweiler
Uh, Hr. Martin, Rfm.	Dettingen

Hotel zum gold. Ros.

Eiche, Hr. Rfm.	Reutlingen
-----------------	------------

Grimm, Hr. B.	
Marquard, Hr. Ernst	
Rosenthal, Hr. Ludwig	
Stöck, Hr. Julius	
Meßger, Hr. Paul	
Hollstadt, Hr. A., Rfm.	
Rahn, Hr. Leopold	
Zepp, Hr. Franz Jos., Privatier	
Kräzsch, Hr.	
Reuß, Frau L., Privatiere	
Bruder Müller, Hr. Rfm.	
Schell, Hr. Wilh., Privatier	
Herrmann, Hr. A.	
Kleiner, Hr. Eugen	
Marquard, Hr. Dr. Dr. Schriftsteller	
Bährlein, Hr.	
Clausen, Hr.	

Hotel Schmid zum gold. Ochsen.

Schmid, Hr. Ludwig	Ludwigsburg
--------------------	-------------

Sommerberghotel.

Jaas, Hr. Rfm.	Pforzheim
Armbuster, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Wienberger, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Essig, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Bauer, Hr. Rfm.	"
von Dorpp, Hr. Rfm.	"
Fant, Hr. Rfm.	"
Seibold, Hr. Rfm.	"
Räsemacher, Hr. Dr. mit Frau Gem.	"
Weiß, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Lutz, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	"
Beer, Hr. Fabrikant mit Frau Gem. 3 Kinder u. Fel.	"
Emmrich, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.	Stuttgart
Levinger, Hr. Fabrikant mit Frau Gem. 2 Kinder u. Fel.	Pforzheim

Reigner, Fel.

Reigner, Hr.	Stuttgart
Kurz, Hr. Werkmeister	Stuttgart
Helm, Hr. Rfm. mit Frau Gem.	Hamburg
Schütt, Hr. Rfm.	Pforzheim
Schrey, Hr. J., Rfm.	"
Wilderdmuth, Hr. mit Frau Gem. und Söhnen und Fel. L.	Stuttgart
Seig, Hr. mit Frau Gem., Kind und Bed.	Pforzheim

Bühl	Hausler, Hr. Rfm.	Stuttgart
Stuttgart	Helbing, Hr. Bankdirektor mit Frau Gem.	"
Heilbronn	Riefe, Hr. Bankier mit Frau Gem. und Fel. L.	"
Stuttgart	Schubert, Hr. Obergeringieur	"
Stuttgart	Engelmann, Hr. Rechtsanwalt	"
Strasbourg	Sattler, Hr. Affessor	"
Stuttgart	Krauth, Hr. Fabrikant	Pforzheim
Stuttgart	Reiz, Hr. Kaufmann	"
Worms	Saur, Hr. Kaufmann	Freiburg
Cannstatt	Fährich, Hr. Kaufmann	Pforzheim
Stuttgart	Albert, Hr. Dr.	Stuttgart
Maulbronn	Rieth, Hr. Fabrikant	Pforzheim
Steinbach	Huß, Hr. mit Frau Gem.	Heilbronn
Heilbronn	Dollinger, Hr. Dr.	Stuttgart
Stuttgart	Fejerabend, Hr. mit Frau Gem.	Heilbronn
Ehlingen	Geßner, Hr. Ingenieur	Mannheim
Stuttgart	Carl, Hr. Ingenieur	"
	Ziegler, Hr. Dr.	Heidelberg
	Ziegler, Hr. Fabrikant mit Fel. L.	Pforzheim
	Müller, Hr. mit Frau Gem.	Stuttgart
	Lang, Hr. Fabrikant	Pforzheim
	von Storer, Hr. G.	Stuttgart
	Göb, Hr. Dr.	"

Gasth. zur Sonne.

Schmid, Hr. R., Rfm.	Heilbronn
Schrafft, Hr. R. mit Frau Gem.	Juffenhäuser
Schober, Hr. Fr., Rfm.	Pforzheim
Müller, Hr. Rfm.	"
Beck, Fel. Klara	"
Schleich, Hr. J.	Stuttgart
Crunauer, Hr. A.	"
Engelhardt, Hr. Eugen	"
Blumhardt, Hr. Bäckermeister	"
Grafer, Hr. L., Möbelfabrikant	Urach
Krug, Hr. A.	Achern
Schlesinger, Hr. G., Rfm.	Pforzheim
Krüger, Hr. Rfm.	"

Restauration Touffaint.

Müller, Hr. Max, Rfm.	Stuttgart
Junginger, Fel. Pauline	"

Zahl der Fremden 138.

Wildbad.
Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.
Auf Antrag der Erben der Thomas Bar, Tagelöhners Eheleute hier werden am nächsten
Montag, den 23. Januar 1911,
vormittags 11 Uhr,
auf der Notariatskanzlei die Grundstücke
Gebäude Nr. B 15 in den Spießgärten
Parz. Nr. 615 — 28 a 48 qm, Acker und Heuschauer in den
Silberäcker,
wiederholt öffentlich versteigert.
Wildbad, 18. Januar 1911.

Wildbad.
Zwangs - Versteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werden am
Freitag, den 20. d. Mts.,
von nachmittags 1/2 Uhr ab,
im Hause des Wilhelm Fuchslocher hier
verschied. Wasserleitungsröhren, versch. Teile zur Wasserleitung, 3 Kuchentücher mit Fassonsstücken und Bögen, Messinghähnen, Rohrschellen, T-Stücke, Bogen, 8 Tafeln Schwarzblech, 4 Tafeln verz. Eisenblech, 1 Tafel Zinkblech, 1 Kaminhut, 1 Klosett, 1 Partie Zahnlöffel und Schrauben, Feuerrohrbögen, 8 St. Ortgaugblech, 1 Dachrinne, 2 Bund Drahtgeflecht, 1 Brückenwaage, Kehrschaukeln, Küchenlampen, Puddingformen, Tortenplatten, Reibeisen, Leuchter, 90 St. Glühkörper, Maschinen-nadeln und Nieten, 1 Gasherd mit eisernem Tischchen, 1 Schleifstein mit Gestell, 13/10 Zigarren, Kaffee, Thee, Stearinkerzen, Stärke, Seife, Seifenpulver, sowie verschiedene Gegenstände
öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet
Gerichtsvollzieher **Bott.**

Auf Freitag frisch eintreffend:
Schellfische  **Rabeljan**
Adolf Blumenthal.

Turn-Verein Wildbad.
Samstag, den 21. Januar 1911, abends 8 Uhr,
im Hotel Graf Eberhard
Versammlung
Anschließend daran:
Singstunde.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Ein grosser Laden.
direkt am Kurplatz gelegen, ist bis 1. April zu vermieten
Hauptstrasse 99.

Stadtgemeinde Wildbad.
Brennholz- und Sagen-Verkauf.
am Samstag, den 21. Januar 1911, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald
I Meistern, Abt. b Großer Rant
41 Am. forchene Prügel II Kl.
57 Am. forchene Reispfingel,
Stadtwald I Meistern Abt. 2 b,
Laiessteig,
3 Am. eichene Prügel II Kl.
33 Am. forchene Prügel II Kl.
30 Am. Reispfingel
Stadtwald III Sommerberg Abt. 10
c. Waldhütte
20 Am. buchene Prügel II Kl.
114 Am. tannene Koller I Kl.
197 Am. tannene Prügel II Kl.
115 Am. Nadelholkreispfingel,
Stadtwald III Sommerberg, Abt. 10
c. Waldhütte
127 Stück Bauhaken I—III Kl.
64 Stück Jagstangen II—III Kl.
75 Stück Spanten I—IV Kl.
Wildbad, den 13. Januar 1911.
Stadtschultheissenamt: **Bähner.**

Echte Kieler Bücklinge
sind stets frisch zu haben bei
J. Gonold,
Kgl. Post.
König-Karl-Str. 81.
Telefon 45.

Inserem lieben, holden, blonden,
heiratslustigen . . .

KARL
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
im Silber anfaßendes, durch die König-
Karlstraße fahrendes und in der
Herrengasse verknallendes
dreifach-donnerndes Hoch!!!
Gelt, Karle! bei spanisch; bei koch
ei's mit sechs Reiss!
Eine große Auswahl in
prima
Strumpf-
Wolle
findet man bei **Robert Treiber.**

Gute Existenz
bietet sich solidem Manne, eventll.
auch Pensionär oder Halbins., durch
Übernahme einer kleinen Filiale
hochrentabler, gutgehend. Consum-
Artikel für hiesigen Bezirk; kein
Laden nötig, egal ob in Stadt oder
Dorf wohnhaft; 4—500 Mk.
erforderlich. Offerten unter „B.
B. 9“ an die Expedition ds. Bl.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten machen wir
die traurige Mitteilung, daß unser lieber
Vater, Großvater und Schwiegervater
Fd. Klauss
Schneidermeister,
im Alter von 75 Jahren, nach kurzem Krankenlager heute
Nacht 1/2 12 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
die tieftrauernde Tochter:
Pauline Krumm geb. Klauß.
Wildbad, den 19. Januar 1911.
Beerdigung am Samstag Nachmittag 2 Uhr.

Militär - Verein Wildbad
Königin Charlotte
General-Versammlung
am
Sonntag, den 22. Januar 1910, nachm. 2 Uhr,
im Hotel Schmid zum goldnen Ochsen.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1910.
2. Wahl des Vorstands, Kassiers, Schriftführers und der Auf-
schußmitglieder.
3. Aenderung von § 11 der Vereinsstatuten.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Große leistungsfähige Lebens-
Unfall- und Haftpflicht-Vers.
:-: **Atien-Gesellschaft** :-:
sucht für Wildbad tücht.
Vertreter
Offerten mit Referenzen sind unter
No. E. G. 5899 an **Rudolf**
Wolfe - Stuttgart einzureichen.

Flechten
nassende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Reinschäden, Ringelschwärze, Aderbein, die
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig,
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Ist von schädli. Bestandteilen. Dose M. 1, 1/2, 2, 3.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Mer' echt in Originalpackung weiß-grün
u. Pa. Schubert & Co., Weinbäcker-Dresden
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

20%
auf sämtliche
Winter-Mäntel
mit Ausschluß der Plüsch- und
Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Postlieferant,
König-Karl-Strasse 187.

Speise - Anzug
kaum gebraucht, hat wegen Entbehr-
lichkeit zur Hälfte der Anschaffungs-
kosten abzugeben
Ph. Bofsch.